

Christliche Frömmigkeitsstile und rechtspopulistische Einstellungen Komplexitätstoleranz als spirituelle Aufgabe¹

► 1. Verstörende Kooperationen

Rechtspopulismus ist seit einigen Jahren auch in Deutschland nicht mehr nur im Internet, sondern auch auf der politischen Bühne (AfD) wie auf der Straße (Pegida u.ä.) zu beobachten. Eine Besonderheit der aktuellen rechten Bewegungen sind ihr überwiegend biederes Erscheinungsbild sowie die fließend gewordenen Grenzen sowohl ins konservativ-bürgerliche als auch ins verfassungsfeindlich-rechtsextreme Spektrum. So wirbt z.B. die anonyme volksverhetzend-islamfeindliche Internetseite »Politically Incorrect« für Pegida und HogeSa (»Hooligans gegen Salafismus«) und die von Verfassungsschutzämtern als rechtsextrem eingestuft Gruppen »Identitäre Bewegung« und »German Defence League« ebenso wie für den »Marsch für das Leben« (ehem.: »1000 Kreuze für das Leben«). Innerhalb der AfD gibt es die »Christen in der AfD« ebenso wie die völkische »Patriotische Plattform«, welche explizit die »Identitäre Bewegung« unterstützt – und es gibt Personen, die sich ausdrücklich als praktizierende Christen verstehen und beiden Gruppen zugleich federführend angehören. Bei der »Demo für alle«, maßgeblich organisiert von Menschen, die sich als christliche Familienschützer verstehen, stehen CDU- und CDL- (Christdemokraten für das Leben e.V.) Mitglieder und Per-

sonen aus konservativen kirchlichen Kreisen als Redner/innen einmütig neben AfD- und JA-Politiker/innen (JA = Junge Alternative), die z.T. dem ultrarechten Flügel der Partei angehören. Mitglieder der »Identitären Bewegung« laufen gut erkennbar auf der Demo mit, von den AfD-Politikern der »Patriotischen Plattform« gern gesehen.²

»Weil christliche Milieus und Kirchen bürgerliche Redlichkeit verkörpern, ist es für neurechte Strategen interessant, diese Milieus zu entern.«

Sonja Angelika Strube

Übergreifende Vernetzungen dieser Art entsprechen den politischen Strategien einer sich intellektuell verstehenden »Neuen Rechten«, deren Ziel es ist, rechtes und rechtsextremes Gedankengut in breite, möglichst auch gebildete Schichten der Gesellschaft hinein-zutragen, um so Wahlerfolge rechter Parteien gesellschaftlich vorzubereiten.³ Weil christliche Milieus und Kirchen bürgerliche Redlichkeit verkörpern, ist es für neurechte Strategen interessant, diese Milieus zu entern. Mit zwei Themenfeldern werben rechte Kreise besonders intensiv um Christ/innen: Mit vorgeblichem Familien- und Lebensschutz und mit vorgeblichem Engagement gegen Christenverfolgungen, verbunden mit islamfeind-

lichen Haltungen. Umgekehrt gibt es einige sich christlich verstehende Internetmedien, die ihrerseits Brücken schlagen zu Medien, Personen und Gedankengut der Intellektuellen Neuen Rechten (z.B. zu »Junge Freiheit«, »Blaue Narzisse«, »eigentümlich frei«, »Secession«), zur extrem islamfeindlichen Szene (»Politically Incorrect«, Pro-Parteien, Pegida) oder zur AfD. Als »Brücken« fungieren auch Personen, die als Christ/innen, Priester oder Theologen für neurechte oder gar im Sinne des Verfassungsschutzes rechtsextreme Medien schreiben.

Diese bewusst eingesetzte Strategie der fließenden Übergänge von konservativ bis rechtsextrem, die die aktuellen neurechten Initiativen und Parteien prägt, fordert und erfordert von Christ/innen und Kirchen eine klare und unmissverständliche Abgrenzung – gerade auch da, wo punktuell scheinbar (!) gleiche Interesse bestehen, denn wer eine neurechte Gruppierung für ihren vorgeblichen Familienschutz lobt, bewirbt damit letztlich ihre gesamte politische Ideologie.

Kern rechtsextremer Einstellungen (die sich auch in der Mitte der Gesellschaft finden)⁴ ist immer eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, die sich in einer auf bestimmte Gruppen bezogenen Menschenfeindlichkeit⁵ äußert – mit im Laufe der Zeit wechselnden Opfergruppen. Die Achtung vor der Gottebenbildlichkeit und gottgegebenen Würde eines jeden Menschen macht daher den Einsatz gegen Rechtsextre-

mismus zur »Christenpflicht«, so der Sozialethiker Andreas Lob-Hüdepohl.⁶

► 2. Wie kommt es zu einer solchen Zusammenarbeit?

Beobachtungen über Kooperationen von Christ/innen mit explizit rechten Gruppierungen werfen die Frage auf, wie es zu einem solchen Zusammengehen von persönlicher Religiosität christlicher Prägung mit menschenfeindlichen und politisch extrem rechten Einstellungen kommen kann. Wo bieten sich Anschlussmöglichkeiten, an denen manche Menschen christlichen Glaubens gewissermaßen »nahtlos« aus dem christlichen ins extrem rechte Spektrum »rutschen« können?

► 2.1. Rein pragmatische Kooperationen?

Einige Kooperationen scheinen zunächst eher pragmatisch orientiert zu sein. Als »Win-Win-Situation« für beide Seiten lässt sich z.B. die Zusammenarbeit der neurechten Wochenzeitung »Junge Freiheit« mit Autoren aus randständigen christlichen Milieus, etwa Piusbrüder/Traditionalisten und Sedisvakantisten, bezeichnen, die bereits in den 1990er Jahren zu beobachten war: Diese Autoren erhielten durch die JF ein Forum, das ihnen aus gutem Grund kein anderes politisches oder kirchliches Medium geboten hätte. Die JF wiederum erhielt durch sie, unabhängig von der Qualität der Berichterstattung, ein bürgerliches Image.

Über solche strategischen Erwägungen hinaus erleben stark traditionsverhaftete Menschen zurzeit, dass sie sich im Zuge eines gesellschaftlichen wertebezogenen Paradigmenwechsels mit ihren traditionellen Wertesystemen nicht mehr im »Mainstream« der Gesellschaft befinden, während dies in der 1980er bis 1990er Jahren oft noch der Fall war. Dies ist für die Betroffenen irritierend, ggf. beängstigend, und führt sie dazu, verstärkt nach Gleichgesinnten Ausschau zu halten, die die eigenen Positionen teilen und bestätigen. Menschlich verständlich ist das Bedürfnis, die eigene kleiner gewordene »In-Group« zu erweitern, indem man Verbündete außerhalb des bisherigen Rahmens sucht.⁷

Wenn dies am rechten Rand geschieht und zu einer »Erosion der Abgrenzung« (Wolfgang Gessenharter) führt, wenn z.B. Menschen, die sich als christliche Lebensschützer verstehen, gemeinsam mit PolitikerInnen der AfD und Anhängern der rechtsextremen »Identitären Bewegung« oder mit dem NPD-nahen russlanddeutschen »Arminiusbund« an Demonstrationen teilnehmen, dann ist dies ausgesprochen problematisch und kritikwürdig und muss als solches benannt werden.

Die Situation traditionsverhafteter Menschen wird bewusst aufgegriffen vonseiten extrem rechter Medien und Parteien, die aus eigenen strategischen Interessen gerne bereit sind, auf bestimmte konservative Themen und Bedürfnisse einzugehen, um sich auf diese Wei-

se als »mittig« oder gar »christlich« darzustellen und sich neue Interessentenkreise und Milieus zu erschließen. So beteiligte sich beispielsweise in München die NPD-nahe »Bürgerinitiative Ausländerstop« regelmäßig an einem »Gebetszug 1000 Kreuze für das Leben« gegen Abtreibung. Das Erzbistum München-Freising durchschaute diese Querfront- und Verstellungsstrategie und distanzierte sich mit klaren Worten: »Das grundsätzliche Anliegen der Aktion ‚Euro Pro Life‘, nämlich den Schutz des ungeborenen Lebens, teilen wir als gläubige Katholiken selbstverständlich. Wir lassen uns aber nicht von Neonazis vor den Karren spannen«.⁸

► 2.2. Inhaltliche Anschlussmöglichkeiten?

Weil solche Kooperationen teilweise langjährig bestehen, liegt die Vermutung nahe, dass es neben rein pragmatischen auch inhaltliche Anknüpfungspunkte geben könnte. Unsere heutigen kirchlichen wie demokratischen Grundverständnisse von Menschenwürde, Menschenrechten aufgrund der biblisch fundierten Gottebenbildlichkeit bieten solche Anknüpfungspunkte nicht. Das Zweite Vatikanum eröffnete u.a. mit dem Bild der mit dem Gottesvolk pilgernden Menschheit als »Menschen guten Willens« (LG 16) ein dialogisches Konzept von großer theologischer und spiritueller Tiefe. Doch innerhalb des allgemein-christlichen wie spezifisch katholischen Glaubensspektrums gibt es auch pro-

blematische Altlasten. Dazu gehört eine fast zwei Jahrtausende währende Tradition christlichen Antijudaismus inklusive Gewalt und Pogromen ebenso wie die zeitweise vertretende Auffassung, die katholische Kirche dürfe Andersglaubende und Anderslebende auch mit Gewalt zu ihrem Heil zwingen. Dazu gehört auch die ausdrückliche Ablehnung von Demokratie, Religionsfreiheit und Menschenrechten im Antimodernismus der pianischen Epoche (ca. 1850-1950; vgl. Syllabus errorum, Antimodernisteneid). Der Traditionalismus der Piusbruderschaft will in genau dieser kirchengeschichtlichen Epoche des Antimodernismus verharren und deren zeitbedingte Ansichten als vermeintlich »ewig gültige Wahrheiten« konservieren. Der antidemokratische autoritäre Reflex dieser Epoche mit ihrer vehementen Ablehnung der Errungenschaften der Französischen Revolution macht den Traditionalismus sogar direkt für einige politisch Rechtsextreme interessant – sowie den Rechtsextremismus für einige Traditionalisten.⁹

Interessant ist traditionalistisch geprägte Frömmigkeit auch für Personenkreise, die sozialdarwinistische Einstellungen und einen »marktförmigen Extremismus«¹⁰ vertreten. Anknüpfungspunkte sind hier: a) die in den Erscheinungsformen des Traditionalismus gegebene Ent-Politisierung des Evangeliums durch Engführung des Glaubens auf liturgische Ästhetik und eine rigide, eng auf das Persönliche begrenzte Individualmoral, b) die

ausgeprägte Betonung von als gottgewollt betrachteten Hierarchien und Standesunterschieden sowie c) die nicht nur naturrechtlich, sondern auch biologistisch begründete exklusive Stellung der traditionellen Familie mit geschlechtsspezifischer Rollenverteilung, die in marktradikal-sozialdarwinistischen Gesellschaftsentwürfen als einzige Sozialabsicherung, als Leistungsmotor und als »Träger einer Eigentümerkultur«¹¹ relevant ist. Neben rein politisch agierenden neurechten Intellektuellen und Teilen der AfD vertreten auch einzelne sich katholisch verstehende Klein- bzw. Splittergruppierungen Gesellschaftsentwürfe, in deren Zentrum eine explizite Ideologie der Ungleichwertigkeit steht, und versuchen, Einfluss auf die kirchliche Hierarchie zu gewinnen.¹²

»Innerhalb des allgemein-christlichen wie spezifisch katholischen Glaubensspektrums gibt es auch problematische Altlasten.«

Die Beobachtung, dass sich theologische Haltungen und religiöse Frömmigkeitsstile des pianischen Antimodernismus als anschlussfähig an menschenfeindliche Einstellungen erweisen, kann und sollte in unserer Kirche die Wertschätzung der welt- und lebensbejahenden Impulse des Zweiten Vatikanums und seines Geistes verstärken. Gegen Tendenzen, Frömmigkeit an der Stärke ihrer Abgrenzung von der Mitwelt zu mes-

sen, ist sein dialogbejahender Impuls stark zu machen. Die im Zweiten Vatikanum erfolgte theologische Würdigung demokratischer Kommunikationsformen sollte auch in innerkirchlichen Debatten und im kirchlichen Alltag immer stärker erlebbar werden.

► 2.3. Parallele Denkstrukturen?

► 2.3.1. Von der Überlegenheit zu Ungleichwertigkeit und Verteufelung Andersdenkender

Quantitative Studien zum Einfluss von Religiosität auf Vorurteile und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit kommen zu dem Ergebnis, dass die Überzeugung von der Überlegenheit der eigenen Religion Menschen »vorurteiliger« macht.¹³ Daher möchte ich im Folgenden nachzeichnen, wie gläubige Menschen unter bestimmten Voraussetzungen schrittweise und in fließenden Übergängen zu einer Verteufelung Andersdenkender kommen *können* – aber keinesfalls kommen müssen.

► Von exklusivistischen Heilsvorstellungen zu dualistischen Weltansichten

Die Abwertung anderer kann mit der Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Glaubens beginnen – dann nämlich, wenn exklusivistische Heilsvorstellungen vorherrschen und es zu einer Verabsolutierung des eigenen religiösen Wahrheitsanspruchs kommt. Ex-

klusivistische Heilsvorstellungen werden biblisch zumeist durch einen unhistorisch-eklektizistischen Rückgriff auf Joh 14,6 »Niemand kommt zum Vater außer durch mich« begründet; vorkonziliar prägte der Exklusivismus das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche durch die Aussage »Extra ecclesiam nulla salus« (außerhalb der [katholischen] Kirche kein Heil). Die Überzeugung, der eigene Glaube sei der einzig wahre, impliziert immer einen Dualismus, der nur die eigene Form der Religiosität unumwunden gutheißen kann und auf alle anderen Glaubensweisen eine defizitäre Sicht hat: In allem »Anderen« wird zumindest etwas graduell Schlechteres gesehen.

Dennoch muss die Überzeugung der Überlegenheit des eigenen Glaubens nicht zwangsläufig mit menschenfeindlichem Verhalten einhergehen, gibt es doch zahlreiche dergestalt überzeugte Gläubige, die sehr freundlich und hilfsbereit auf ihre Mitmenschen zugehen. Diesen Menschen gelingt es, ein Paradoxon auszuhalten: Auf der einen Seite sich selbst dem Anspruch »niemand kommt zum Vater außer durch mich« verpflichtet zu fühlen und auf der anderen Seite Gott demütig als den »immer Größeren« anzuerkennen, dessen Ratschluss wir Menschen nicht bestimmen oder kennen können. Sie tapfen trotz ihrer exklusivistischen Grundüberzeugung nicht in die Falle eines »theologischen Totalitarismus«¹⁴, der sich anmaßt, zu wissen, was Gott denkt.

► **Vom ethischen Dualismus zur feindseligen Ablehnung der »Anderen«**

Gilt alles »Andere« gegenüber dem »Eigenen« als graduell schlechter, *kann* es auch rasch als grundlegend schlecht, böse und feindselig bewertet und abgelehnt werden. Von den abgelehnten »anderen« Überzeugungen und Lebensmaximen *kann* der Weg weiterführen zur Ablehnung der Menschen, die diese Überzeugungen und Lebensweisen praktizieren, nämlich als »Häretiker/innen«, »Ungläubige«, »Sünder/innen«. Solche grundlegenden Abwertungen und Ablehnungen sind auf den von mir analysierten sich christlich verstehenden Internetseiten stark vertreten und vermischen sich dort oft mit Verhöhnungen unliebsamer Personen, die unter jede Gürtellinie gehen.

»Die Abwertung anderer kann mit der Überzeugung von der Richtigkeit des eigenen Glaubens beginnen.«

Die Alternative zu solch rigorosen menschenfeindlichen Haltungen besteht keinesfalls in ethischer Gleichgültigkeit. Sowohl die eigenen Glaubensüberzeugungen als auch die eigenen ethischen Maxime und Urteile dürfen und sollen von Christ/innen immer wieder in die kirchliche wie gesellschaftliche Diskussion eingebracht werden. Mit Respekt vor den anderen Menschen auszuhalten sind dann jedoch die inneren und äußeren Spannungen,

die sich ergeben, wenn die eigenen Überzeugungen nicht von allen geteilt werden und es möglicherweise gar zu von der eigenen Ansicht abweichenden Mehrheitsentscheidungen kommt.

► **Von feindseligen Abwehrhaltungen zu »Verteufelung« und rechtsextremem Hass**

Feindselige Abwehrhaltungen gegen andere als die eigenen religiösen Lebensweisen und Maximen bieten niederschwellige Anschlussmöglichkeiten für Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus – als ‚Abwehr‘ vermeintlich ‚falscher‘ Glaubensweisen – ebenso wie für Homophobie, Emanzipations- und Frauenfeindlichkeit – als ‚Abwehr‘ vermeintlich ‚falscher‘ Lebensweisen. Der Übersprung zwischen rigorosen Christ/innen und der politischen Rechten wird umso leichter, insofern Rassismus selbst in explizit rechtsextremen Zusammenhängen in zunehmendem Maße nicht mehr biologistisch begründet, sondern kulturalisiert wird. Zudem hat die extreme Rechte familienbezogene Themen – inklusive Kindesmissbrauch, Lebensschutz, Sexualkundeunterricht – als Agitationsfelder für sich entdeckt und geht mit ihnen offensiv auf Christ/innen zu. Aufgrund der Selbstbestätigungsdynamiken, die das Internet bietet, steigern sich Abwertungen leicht zu Verleumdungen, Verunglimpfungen, Hetze, Hassparolen bis hin zu Verteufelungen und damit Entmenschlichungen anderer. An dieser Stel-

le ist der nahtlose Übergang ins rechtsextreme Denken erreicht: Ein von Verteufelungen Andersgläubiger und Anderslebender geprägter religiöser Extremismus ist in seinen Ausdrucksformen von hasserfüllten rechtsextremen Aussagen nicht mehr unterscheidbar.

► 2.3.2. Frömmigkeit oder Rigidität und Autoritäre Aggression?

Eine ausgeprägte Rigidität dürfte ein ausschlaggebender Grund dafür sein, dass manche religiösen Menschen den soeben beschriebenen Weg zur Verteufelung Andersdenkender beschreiten. Die Analyse sich christlich verstehender Internetseiten mit Vernetzungen ins politisch neurechte bis rechts-extreme Lager deutet in dieselbe Richtung, indem sie formale und thematische Charakteristika der Berichterstattung und Kommentierung sichtbar werden lässt. Der Tenor der Berichterstattung besteht in einer intensiven abwertenden Beschäftigung mit der als negativ bewerteten Welt außerhalb der eigenen Frömmigkeitspraxis. Andersdenkende – das können auch Bischöfe und sogar Papst Franziskus sein – werden nicht nur für einzelne Entscheidungen kritisiert, sondern als Person verbal abgewertet, teilweise auch lächerlich gemacht. Zahlreiche Meldungen berichten über vermeintliche »Skandale«: Normale Vorgänge werden skandalisiert oder unbedeutende Äußerungen und Geschehnisse aufgebauscht. Moralvorstellungen werden

ausgesprochen rigide formuliert; vom Begriff »Sünde« wird extrem häufig Gebrauch gemacht, ebenso vom Ruf nach kirchlicher Zurechtweisung oder Exkommunikation. Zudem fällt eine starke Überbetonung der Themenbereiche Sexualität bzw. Homosexualität in der Berichterstattung auf. Auch dort, wo sich solche Gruppen scheinbar positiv für etwas engagieren – etwa für Lebensschutz, für Familie, für verfolgte Christen – fällt eine Fokussierung der Internettexte und Aktionen auf das Ausmachen von Sünden und das Bestrafen von Sündern auf. Teilweise finden sich ausgeprägte Strafgerichts- und Höllenvorstellungen, apokalyptische Endzeitvorstellungen mit Rache- und Triumphfantasien, militaristischer Sprachgebrauch bzw. Verschwörungsrhetorik.

»Mit eventuellen Verunsicherungen durch Pluralität emotional umgehen lernen: eine spirituelle Aufgabe unserer Zeit.«

Diese Sprach- und Denkformen von Abwertung, Skandalisierung, Feindseligkeit, Diffamierung, Rigidität, Strafbedürfnis, Verschwörungsgedanken entsprechen in allen Punkten denjenigen Denkmustern, die Adorno u.a. als typisch für die so genannte »autoritäre Persönlichkeit« herausgearbeitet haben.¹⁵ Offenbar werden rechtschristliche Medien bevorzugt von Menschen verfasst und kommentiert, deren persönliches autoritäres Einstellungsmuster ihre politischen wie auch reli-

giösen Einstellungen prägt. Bestimmte rigide oder autoritäre religiöse Denkfiguren, wie sie katholischerseits etwa im Antimodernismus der pianischen Epoche vertreten wurden, werden dabei zu zusätzlichen argumentativen Stützen einer feindseligen Einstellung zur Welt sowie einer vorurteilig-menschenfeindlichen politischen Grundhaltung.

► 3. Was tun? – Einige Impulse

Zur Frage nach Konsequenzen und Gegenstrategien können hier nur einige Impulse gegeben werden:

- Information: Sich und andere informieren über bürgerliche Erscheinungsweisen der Neu-

en Rechten, rechte Strategien und Vernetzungen, um Unterwanderungen christlicher Gruppen durch rechte Ideologien zu erschweren.

- Klare Grenzbestimmungen: Wodurch unterscheidet sich berechtigter Konservatismus innerhalb des demokratischen Meinungsspektrums von extrem rechten Einstellungen? Was ist zu beachten, damit sich klare Werthaltungen nicht mit menschenfeindlichen Einstellungen Andersdenkenden gegenüber paaren?

- Mit eventuellen Verunsicherungen durch Pluralität emotional umgehen lernen (Ambiguitäts- und Komplexitätstoleranz entwickeln) – als spirituelle Aufgabe unserer Zeit:

- Eine affektive und »erfahrungsgesättigte«¹⁶ Verwurzelung im eigenen Glauben und in der eigenen Gottesbeziehung reduziert Angst und Verunsicherung und erleichtert das unbefangene Zugehen auf Menschen anderen Glaubens. Als Katholik/innen haben wir zudem hilfreiche nicht-exklusivistische theologische Konzepte, die Wahrheit und Pluralität sinnvoll zusammendenken können: *Nostra aetate*, *Lumen gentium* 16.

- Die Fähigkeit zur Selbstrelativierung, zum Aushalten von Ambivalenzen, Paradoxien und Spannungen zum konstruktiven Austragen von Konflikten entwickeln.

- Die Welt mit ihrer Ambivalenz als Resonanzraum Gottes theologisch wahrnehmen anstatt gesellschaftliche Veränderungen einseitig als fortschreitende Dekadenz zu verurteilen.

- Die Unverfügbarkeit Gottes denken und vor allem emotional annehmen lernen: Damit verbunden ist auch die Annahme der Tatsache, dass ‚die Wahrheit‘ nicht zu besitzen ist.

• Im Hinblick auf rigide Glaubensweisen gilt es, ein neues Verständnis, eine neue Wertung von Frömmigkeit zu erarbeiten: Es geht nicht an, eine besonders ausgeprägte Rigidität als Ausdruck besonders großer Frömmigkeit positiv zu bewerten, Menschen mit einem tiefen, gelassenen Gottvertrauen dagegen der ‚Lauheit‘ zu bezichtigen, weil sie ihre Frömmigkeit ohne Schärfe und Aggressivität gegen andere leben.

Verweise

1 Der Artikel basiert auf Inhalten meiner Antrittsvorlesung an der Universität Osnabrück; für den Hirschberg 1/2017 habe ich diese aktualisiert, ergänzt und gekürzt. Eine vollständige Ausarbeitung finden Sie unter: <http://bagkr.de/wordpress/wp-content/uploads/2015/07/STRUBE-Artikel-Relig%3C3%B6s-und-rechtsextrem-8.2015.pdf>.

2 Zur Haltung der Patriotischen Plattform zur Identitären Bewegung: <http://patriotische-plattform.de/biog/2015/06/14/wir-sind-identitaer/> (23.11.2016). Mehr dazu: Sonja A. Strube, Christliche Unterstützer der AfD. Milieus, Schrittmengen, Allianzen, in: Stefan Orth/Volker Resing (Hg.), AfD, Pegida & Co. Angriff auf die Religion?, Freiburg i. B. 2017, 58-71.

3 Mehr dazu: Sonja Angelika Strube, Rechtsextremismus als Forschungsthema der Theologie? Aktuelle Studien und eine kritische Revision traditionalismusaaffiner Theologien und Frömmigkeitsstile, in: *Theologische Revue* 3/2014, 179-194.

4 Vgl. Oliver Decker/Elmar Brähler, Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Berlin 2006 (sowie die Folgestudien 2008-2016).

5 Zum Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit vgl. Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände*, Bd. 1-10, Frankfurt a. M. 2002-2011.

6 Andreas Lob-Hudepohl, Widerstand gegen Rechtsextremismus – eine Christenpflicht. Klärungen aus theologisch-ethischer Perspektive, auf: www.bagkr.de/wp-content/uploads/ICEP2009_Widerstand.Rex_.pdf; ders., Die Verantwortung von Christinnen und Christen im Kampf gegen den Rechtsextremismus, in: Strube, Herausforderung, 295-308.

7 Mehr dazu: Elke Pieck, Die Deutsche Evangelische Allianz und ihre »rechte« Identitätssuche. Eine stigmatheoretische Analyse, in: Sonja Angelika Strube, *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg i.B. 2015, 145-162.

8 Pressemitteilung »Erzdiözese distanziert sich von ‚Gebetszug 1000 Kreuze für das Leben‘: <http://www.erzbistum-muenchen.de/page002419.aspx?submlt=1&begriff=&start=&end=&kat=-1&page>

=200&newsID=19463 (17.11.2016).

9 Vgl. dazu Wilhelm Damborg, Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) und ihr politisch-geistesgeschichtlicher Hintergrund, in: Peter Hünermann (Hg.), Exkommunikation oder Kommunikation? Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum und die Piusbrüder Freiburg-Basel-Wien 2009, 69-122, hier vor allem 103-114.

10 Eva Groß / Andreas Hövermann, Marktförmiger Extremismus – ein Phänomen der Mitte? in: Andreas Zick/Anna Klein (Hg.), Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014, Bonn 2014, 102-118, auf: www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_14/FragileMitte-FeindseligeZustaende.pdf#page=16&zoom=auto.

11 André F. Lichtschlag, Kirche in Not: Treffpunkt Widerstand. Bericht von einem katholischen Kongress, Artikel vom 16.4.2008 auf: <http://ef-magazin.de/2008/04/16/kirche-in-not-treffpunkt-widerstand/>.

12 Vgl. dazu z.B. die katholische, international agierende »Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum« (www.tfp-deutschland.de/index.html), die gegen eine vermeintliche »Diktatur der Gleichheit« und »Diktatur der Toleranz« wettert. Mehr unter: Sonja Strube, »Familienschutz« als Deckmantel für Ideologien der Ungleichwertigkeit, erschienen am 01.02.2016 auf feinschwarz.net: <http://www.feinschwarz.net/familienschutz-als-deckmantel/>.

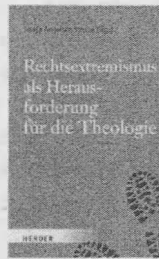
13 Vgl. Beate Küpper/Andreas Zick, Religiosität und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ergebnisse der GMF-Studien des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, in: Strube, Herausforderung, 48-63, dort mit weiterführender Literatur.

14 Rainer Bucher, Hitlers Theologie, Würzburg 2008, 168: »Der theologische Totalitarismus ist durch zwei Merkmale charakterisiert, ein formales und ein inhaltliches. Formal macht er Gott durch Totalisierung der eigenen Partialität verfügbar, material aber opfert er Gottes Güte Gottes Allmacht.«

15 Vgl. Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a.M. 1973/1995, 45.

16 Klaus von Stosch, Wege aus dem Fundamentalismus. Komparative Theologie als Einübung, in: Strube, Herausforderung, 280-294. 284-86.

Sonja Angelika Strube hat zum selben Themenbereich veröffentlicht



als Herausgeberin:

Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie. Mit Beiträgen zahlreicher Autorinnen. Herder Verlag, Freiburg 2015, 320 Seiten, 24,99 Euro;



als Autorin:

Rechtsextremen Tendenzen begegnen. Handreichung für Gemeindeglieder und kirchliche Erwachsenenbildung, Herder Verlag, Freiburg 2013, 192 Seiten, 16,99 Euro.

Dr. Sonja Angelika Strube PD,

ist promovierte und habilitierte katholische Theologin mit den Schwerpunkten Biblische und Praktische Theologie und Privatdozentin an der Universität Osnabrück. Seit 2011 forscht sie zum Themenbereich »Rechtsextreme Tendenzen in christlichen Milieus«, 2013-2016 im Rahmen der Forschungsgruppe »Frieden, Religion, Bildung« an der Universität Osnabrück. Sie ist die Tochter der Bundesgeschwister Wolfgang († 2009) und Alice († 2015) Strube.